

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 19/46. Jg.

12. Mai 1933

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,  
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

**Abonnement** Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. aussch. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

**Redaktion:**  
NSBO., Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-  
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.  
Verlag: NSBO., Berlin W 9, — Druck und Expedition:  
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 RM. bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort: Schkeuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: I.V.: A. Freudemann, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9

## Dem Verbande die Treue!

Die Kollegen haben aus dem Aufruf des Verbandsvorstandes in Nr. 18 der „Graphischen Presse“ ersehen, daß die Organisation in ihrem Bestand nicht gefährdet ist. Alle Kollegen werden diese Mitteilung mit dem Gefühl der Befriedigung hingenommen haben. Unser Verband ist für unsere Kollegenschaft mehr denn eine Vereinigung. Was unsere Kollegen bindet, ist der Zusammenschluß auf der beruflichen Grundlage. Die Art ihrer Tätigkeit, die besondere Betonung der individuellen Veranlagung, ein ausgesprochener Berufsstolz, das alles sind die Merkmale, die nicht ohne Rückwirkung auf die Organisation bleiben konnten. In Anerkennung der Notwendigkeit beruflicher Fortbildung sind die technischen Weiterbildungsbestrebungen in unserem Verband in einer Weise gefördert worden, daß wir bei den verschiedensten Gelegenheiten mit Stolz darauf hinweisen konnten. Berufliches Zusammengehörigkeitsgefühl!

Diese kurzen Worte als Einleitung und als Skizzierung der Basis, auf der sich der Ausbau unserer Arbeitsverhältnisse vollzogen hat. Die politische Umwälzung, welche in den letzten Wochen und Tagen in Deutschland eingetreten ist, hat begreiflicherweise sehr unterschiedlich auf den einzelnen Menschen gewirkt. Vom organisatorischen Standpunkt aus gesehen, mußten wir die Erfahrung machen, daß seit einiger Zeit in einzelnen Mitgliedschaften die Kollegenschaft mit der Beitragszahlung säumig geworden ist, weil sie der Annahme war, daß durch politische Maßnahmen die Einrichtungen der Organisationen lebensunfähig gemacht würden. Was sind die Folgen einer so unverständigen Zurückhaltung der Beiträge? Die furchtbare Krise hat an den finanziellen Reserven des Verbandes stark gezehrt.

**Der Unterstützungsgedanke in der Organisation konnte aufrecht erhalten werden infolge des Gemeinschaftssinnes, den die Kollegen an den Tag gelegt haben. Der arbeitende Kollege trug mit seinem Scherflein dazu bei, den in Not geratenen eine Unterstützung zu sichern. Betrachten wir also die Lage von dem Gesichtswinkel aus, daß Hilfe für den Notleidenden oberstes Gesetz des Handelns sein muß, so ist eine Beitragssperre in keiner Weise zu rechtfertigen.**

Jedoch schadet sich der einzelne selbst, wenn er seine Beiträge zurückhält. Unser mustergültig aufgebautes Unterstützungswesen kann natürlich seine Funktionen nur dann erfüllen, wenn auf der einen Seite die Rechte der Mitglieder dadurch garantiert werden, daß auf der anderen Seite die Mitglieder ihren Pflichten nachkommen. Es ist deshalb sehr unklug, die Beiträge zu sperren, denn der einzelne begibt sich seiner sämtlichen Rechte. Die Verbandsleitung ist sich darüber im klaren, daß gegen säumige Zahler mit den schärfsten Mitteln, die uns das Statut gibt, eingeschritten wird. Jeder Kollege wird derartige Maßnahmen verstehen. Die Kollegen haben die Garantie, daß die Organisation weiter besteht. Das verpflichtet die Kollegen, auch ferner der Organisation die Treue zu halten. In den Fällen, wo wir beharrliche Beitragsverweigerung feststellen, wird nach § 6 unseres Statuts verfahren und die Folgen, die dann eintreten, müssen von den einzelnen Kollegen selbst getragen werden.

Die Stärke der Organisation beruht darauf, daß die Mitglieder freiwillig ihren Beitrag leisteten.

Wir hoffen, daß diese wenigen Zeilen genügen, die Kollegenschaft zu überzeugen, daß auch ferner die freiwillige Beitragszahlung den Bestand der Organisation sichert. Es wäre für die Organisation kein Ruhmesblatt, wenn wir in der jetzigen Zeit zu Maßnahmen gezwungen wären, die eigentlich in unseren Kollegenkreisen überflüssig sein müßten.

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Dr. Ley, verkündet in einer Anordnung, daß die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft nicht verschlechtert werden dürfen. Wir haben bereits in der vorigen Nummer zum Ausdruck gebracht, daß im Gegenteil ein weiterer Ausbau eintreten soll. An einen Abbau der Arbeiterschutzgesetzgebung ist in keinem Falle gedacht. Nachdem die Parole: „Ehrt die Arbeit und achtet den Arbeiter“ vor dem gesamten deutschen Volk als Leitfaden des Maigedankens hingestellt worden ist, kann die Kollegenschaft unbesorgt um ihre errungene Position sein. Daß bereits eine Änderung in der Auffassung in Kollegenkreisen eingetreten ist, kann man daraus ersehen, daß zahlreiche Meldungen aus den Mitgliedschaften vorliegen, die besagen, daß die Beitragsrestanten versichert haben, auf schnellste Weise ihr Mitgliedsbuch in Ordnung zu bringen. Es liegt an jedem einzelnen Kollegen, in seinem Betrieb dahin zu wirken, daß die Verbandszugehörigkeit unserer Kollegen, die bis jetzt Ehrensache für jeden war, auch fernerhin als primär angesehen werden muß.

Ein Blick in das große politische Geschehen Deutschlands zeigt doch einem jeden ganz deutlich, welche Vorteile durch die Organisation großer Massen erzwungen werden können. Was im großen für die Politik, das im kleineren für die Wirtschaft, für das Gewerbe, für den Beruf. Die Verbandsführung wird ihr besonderes Augenmerk auf die Beitragszahlung richten. Es liegt im Interesse jedes einzelnen, sich seine Rechte zu sichern. Wir werden dort, wo Unterstützungsanspruch geltend gemacht wird und mehr Reste vorhanden sind, als das Statut es zuläßt; rücksichtslos von den Bestimmungen des Statuts Gebrauch machen. Wir werden weiter durch besondere Kontrollmaßnahmen feststellen, daß auch von den einzelnen Funktionären im Lande die Statuten als Richtschnur des Handelns bei Unterstützungsauszahlungen zur Hand genommen werden. Organisation heißt nicht nur Dienst an deinem Nächsten und damit auch Dienst an dir selbst, sondern Organisation heißt heute mehr denn je Aufbauarbeit im Gewerbe für die Zukunft leisten. Tue jeder seine Pflicht!

**Die Organisation ruft dich, die Organisation braucht dich. Halte ihr die Treue. Beweise in der Zukunft, daß du eine Vergangenheit hast. Die Tradition unseres Verbandes muß hochgehalten werden. Nur dann, wenn jeder einzelne einsteht für das große Ganze, ist die Gewähr gegeben, daß die Maßnahmen, die geplant sind und die Hoffnungen, die in der Arbeiterschaft geweckt worden sind, in Erfüllung gehen können. Dazu beizutragen, ist Pflicht eines jeden an seinem Platze.**

# Die Anordnungen des Leiters des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit

## Anordnung 1

Der Führer der Arbeiterverbände, Pg. *Walter Schuhmann*, M. d. R., übernimmt ab heute die Gesamtleitung des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, sowie kleinerer Verbände und hat von mir dementsprechende Vollmachten erhalten. Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

## Anordnung 2

Den Schatzmeister der Arbeiterverbände, Pg. *Paul Brinkmann*, und den Leiter der „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G.“, Pg. *Karl Müller*, beauftrage ich hiermit, die Kassen- und Finanzeinrichtungen des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen Freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“, sowie kleinerer Verbände in die Hände zu nehmen, zu beaufsichtigen und zu kontrollieren und erteile beiden dazu alle nötigen Vollmachten. — Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

## Anordnung 3

Für die Erledigung aller organisatorischen Fragen des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen Freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“, sowie kleinerer Verbände ernenne ich den Organisationsleiter des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“, Pg. *Reinhold Muechow*, und beauftrage ihn gleichzeitig mit der Ausarbeitung und Vorbereitung des neuen Organisations-Aufbaues der beiden Einheitsverbände der Arbeiter und Angestellten zu beginnen.

Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

## Anordnung 4

Die Leitung der gesamten Gewerkschaftspresse des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“, „Allgemeinen Freien Angestelltenbundes“, „Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsringes Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbundes der Angestellten“, sowie kleinerer Verbände übernimmt der Presse- und Propaganda-Leiter des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“, Pg. *Hans Biallas*.

Diese Anordnung tritt sofort mit dem Augenblick ihrer Verkündung in Kraft.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

## Anordnung 5

Wie mir gemeldet wurde, benutzten einige verantwortliche Elemente im Arbeitgeberlager die gewaltige Einheits-Aktion in der Arbeiter- und Angestelltenschaft, um zu Tarifikündigungen zu schreiten und damit ihrer Profitgier zu dienen.

Ich warne und erkläre, daß bis zur endgültigen Formierung der deutschen Arbeitsfront alle Tarifverträge unbedingt innezuhalten sind und bitte die verantwortlichen Leitungen der NSBO. in den Betrieben im Wiederholungsfalle mir unverzüglich an die Zentralstelle Berlin C, Inselstraße 6, Mitteilung zu machen.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

## Anordnung 6

Nachdem der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund“, „Allgemeine Freie Angestelltenbund“, „Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands“, „Gewerkschaftsring Deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände“, „Gewerkschaftsbund der Angestellten“, sowie kleinere Verbände der Führung des „Aktions-Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“ unterstellt sind, ordne ich an, daß Einzelverhandlungen allgemeiner Art, die Abschließung von Tarif- und Wirtschaftsverträgen usw. streng untersagt sind und fortab nur zentral vom „Aktions-Komitee zum Schutze der deutschen Arbeit“ geführt werden.

gez.: Dr. Ley,  
Leiter des Aktions-Komitees  
zum Schutze der deutschen Arbeit.

# Die deutsche Arbeitsfront

Dem 12-Uhr-Blatt vom 5. Mai entnehmen wir folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Im „Zeitungsdiens!“ nimmt der Leiter der Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Staatsratspräsident Dr. Robert Ley, M. d. R., Stellung zu brennenden Fragen des deutschen Arbeitertums.

Er stellt einleitend fest, daß die deutsche Arbeiter- und Angestelltenschaft innerlich zerrissen und zerklüftet am Boden gelegen habe. Trotz aller ihrer großen Organisationen war sie kein Machtfaktor. Ihre Mammutgebilde hatten keine innere Kraft, und sie sahen ihre einzige Aufgabe zuletzt nur noch in Wohlfahrts- und Versicherungseinrichtungen einerseits und in der Bonzenversorgung andererseits. Wie schwerfällig und unbeholfen diese tönernen Kolosse gewesen seien, das beweisen gerade die Ereignisse der letzten Tage. Gewiß: sie wollten sich „gleichschalten“.

**Wozu wir in frisch-fröhlichem Wagemut genau 48 Stunden gebrauchten, um etwa acht Millionen Werktätige unter einen Willen zu stellen, sie hätten mindestens 48 Jahrzehnte gebraucht, um in schwerwiegenden Kommissionen zu verhandeln und dann zu erkennen, daß nichts mehr gleichzuschalten vorhanden war.**

Schon jetzt, so fährt Dr. Ley fort, war es die allerhöchste Zeit zum Handeln. Spätestens in einem halben Jahr wären neunzig Prozent aller Gewerkschaftsorganisationen zerfallen und die Arbeiter und Angestellten wären um alle ihre Rechte betrogen worden. Und sie, die Herren Bonzen, hätten mit einem frommen Augenaufschlag erklärt: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. — Schicksal — Fatum — da kann man nichts dran machen — Hitler ist an allem schuld.“

Arbeiter, wir griffen zu, um deine Rechte, um dein Geld, deine Einrichtungen zu retten. Wir griffen zu, um den Marxismus aus den letzten Schlupfwinkeln herauszuheben und um ihm den letzten Lebensnerv abzudrehen. Nun gut, wir haben sie gleichgeschaltet und sie haben sich bedingungslos unterworfen. Arbeiter, der Aufbau kann beginnen!

Als nächste Ziele proklamiert Dr. Ley die Erhaltung der finanziellen Leistungen an die Mitglieder. Die Rechte und Ansprüche seien heute

bereits gesichert, und zwar gesichert durch die jetzt vorhandene absolute Solidarität aller Verbände untereinander. Die Überführung der Vermögenswerte in die beiden Einheitsssäulen der Arbeiter und Angestellten geschehe organisch, Schritt für Schritt, nach reichlicher Überlegung der besten Köpfe, über die die Gewerkschaftsbewegung überhaupt verfüge. Das zweite Nahziel sei der Einbau der Verbände in die beiden Einheitsverbände und damit rücksichtsloser Abbau des aufgebauchten Verwaltungsapparates, Beitragssenkung und Leistungssteigerung. Wir werden diese Arbeit schätzenswerte in spätestens einem Jahr sorgfältigsten Vorgehens gelöst haben. Zu diesem Zweck werde ich an der Spitze der deutschen Arbeiterfront einen Arbeitersenaat bilden, der beratende Stimme hat und der von dem Führer der deutschen Arbeiterfront berufen wird. Alsdann warnt Dr. Ley davor, die Zeit des Umbaus dazu zu mißbrauchen, Tarife zu kündigen, Löhne herabzusetzen oder Arbeiter unter angeblich politischen Vorwänden zu entlassen. Das sei ganz gemeine Sabotage an der großen Erneuerung der Nation. Der Artikel schließt wie folgt:

**Deshalb bejahe ich auch bis zum endgültigen Eingehen in den nationalsozialistischen Ständestaat die absolute Selbstverwaltung der Gewerkschaftsbewegung. Diese organische Entwicklung, die durch die herrliche nationalsozialistische Revolution ausgelöst wurde, soll der Staat nicht vorzeitig hemmen. Denn das, glaube ich, möchten bestimmte reaktionäre Kreise gern sehen, und merkwürdigerweise haben sie hierin die volle Unterstützung aller Judenblätter wie der Frankfurter Zeitung usw., und Arbeiter horcht, auch der alten Gewerkschaftsgarde. Jetzt auf einmal soll ein Reichskommissar die bisher geradezu eifersüchtig gehütete Selbstverwaltung in die Hand nehmen, ausgerechnet jetzt, wo die Nationalsozialisten daran gehen, eine wahre Arbeiterfront aufzubauen.**

Hände weg, ihr Dunkelmänner aus dem vereinigten Lager der Reaktion, des Liberalismus, des Zentrums und des Marxismus. Wir kennen euren vereinigten Haß. Unser Schlachtruf heißt: Mit Hitler für Deutschland! So marschieren wir in ein neues Reich!

# Zeitenwende

**Der Klassenkampfgedanke wird hinausgefegt.**

**Die Volksgemeinschaft ist erstanden.**

Die nationalsozialistische Revolution ist um einen gewaltigen Schritt vorwärts gerückt. Die wichtigste Festung des Marxismus hat sich am 2. Mai ergeben müssen. Die gesamte Leitung der „Freien“ Gewerkschaften ist von der NSBO. in die Hand genommen worden. Die Gewerkschafts-Zeitungen werden für alle Zeiten von nationalsozialistischen Arbeitern geschrieben werden.

Einen neuen Ruck nach vorwärts hat die Revolution 24 Stunden später gemacht. Am 3. Mai haben sich der *Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der Gewerkschaftsring deutscher Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenverbände* (Hirsch-Duncker), der G.D.A., der R.d.A. und andere Verbände *bedingungslos der Führung Adolf Hitlers unterstellt*.

Und endlich ist als letztes Glied der Deutschland-nationale Handlungsgehilfen-Verband in die Einheitsfront eingerückt, der wohl als führend in bezug auf die organisatorischen Einrichtungen betrachtet werden kann.

Und nun glänzt ein tiefes Staunen in den Augen der vielen Millionen deutscher Arbeiter und Angestellten. Hat man ihnen doch all die Jahre her Woche für Woche, Tag für Tag in den „System“-Zeitungen, in den Gewerkschaftsblättern, auf Parteitagungen, in Versammlungen, kurz bei allen Gelegenheiten vorgelogen, daß die Nationalsozialisten alle Vereinigungen der Arbeitnehmerschaft zerschlagen werden, wenn sie einmal die Macht in Händen haben.

Das Erstaunen der Gewerkschaftsmitglieder ist begreiflich. Von einer Zertrümmerung ihrer Verbände keine Spur, aber schon am dritten Tage spüren sie alle, daß etwas ihnen Ungewohntes sie ergreift. Sie spüren schon jetzt die kräftigen Fäuste, die nunmehr die Zügel erfaßt haben. Ein hoffnungsfreudiges Aufatmen ist allüberall hörbar.

Zerschlagung der Gewerkschaften? Ach nein! Das haben die Gewerkschaftsführer schon immer gewußt, daß wir revolutionären deutschen Sozialisten die Verbände nie zerschlagen würden, sie haben aber auch gewußt, daß wir einmal etwas zerschlagen werden, was für sie persönlich die Lösung der sozialen Frage bedeutete. Nämlich: Ihre immerhin recht angenehme und von Erwerbslosensorgen nie getrübbte Existenz war bedingt von der Erhaltung der vielerlei in rot, rosa, schwarz und gelb schillernden Vereinigungen. Es mußte rote, schwarze, gelbe Tarifverträge geben; sie, die einmal vor Jahren in ihrer Kurzsichtigkeit so sehr für die „Ford“-sche Rationalisierung schwärmten,

haben gerade da, wo die Vereinheitlichung oberstes Gebot gewesen wäre, restlos versagt.

Hellscherisch haben sie gehaut, was kommen wird, wenn die nationalsozialistische Revolution über sie hereinbricht.

Und nun ist die Stunde da. Jawohl, wir stehen da mit Brecheisen und Vorschlaghammer und zertrümmern die festgefühten Mauern, die sie um ihre Verbandsgrenzen herumgebaut haben, damit um Gottes Willen die große Masse der nach Einigkeit sich Sehrenden nicht sich finde.

Das ist das Unerhörte des Geschehens vom 2. Mai 1933, daß die Zusammenfassung aller Arbeiter- und Angestelltenverbände unter einem einzigen Willen nunmehr erreicht ist.

Solange die Vielheit der Gewerkschaftsrichtungen bestand, war in den Betrieben immer die eine Klage laut:

„Wenn bloß die Arbeiterschaft einmal einig wäre.“

„Aber“, so sagten die Arbeiter und Angestellten, „sie lassen uns ja nicht zusammenkommen, die Einigkeit der Arbeiterschaft wird nie erreicht werden.“

Und jetzt ist dieses Wunder geschehen. Die trennenden Schranken und Mauern sind eingestürzt und jetzt steht die ungeheure Front der Arbeiterbataillone marschbereit und voller Zuversicht und neuem Glauben an die endliche Befreiung der Arbeiterschaft aus den Klammern des Kapitalismus.

**Marschbereit!** Das Marschziel aber ist ein anderes, als das der marxistischen Führer. Die Einigkeit der Arbeiterschaft haben wir nicht erungen, um nun voller Wut und Haß alles auszurollen, was nicht Arbeitnehmer ist; sondern wir wollen uns einreihen in das Gesamtvolk. Wir

haben den Klassenkampfgedanken in der Arbeiterschaft zerschlagen, und nun gehen wir daran, diese Giftsaat des Juden Karl Marx auch überall dort mit eisernem Besen auszufegen, wo sie in den Unternehmerschichten noch wuchert.

Schon ist die *deutsche Bauernschaft* unter dem Hakenkreuz-Banner vereinigt.

Schon haben sich die *deutschen Handwerker* unseren *Adolf Hitler* als obersten Führer erkoren.

Viele *Unternehmerverbände* scharen sich unter nationalsozialistischer Führung.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Abkehr von dem volkszersetzenden Klassenkampf.

Das bedeutet nicht nur die Einigung der selbständigen Existenzen untereinander und die Einigung der Arbeitnehmer untereinander; das heißt Einigkeit aller, heißt *Volksgemeinschaft*.

Es hat sich erwiesen, daß all die unzähligen Gebilde von Interessentenhaufen weder sich selbst noch dem Volksganzen helfen konnten — es konnte nicht sein, war doch diese ganze Organisiererei nichts anderes als ein *Kampf aller gegen alle!*

Auch der Nationalsozialismus liebt den Kampf, ist aufgebaut auf dem unbändigen Kampfeswillen, den das ganze deutsche Volk kennen und lieben gelernt hat.

Unser Kampf wird nach seinem Abschluß all die kleinen und großen Ständesorgen einer kampflösen Bereinigung entgegenführen; das wird dann möglich sein, wenn das neue Deutsche Reich wieder stark und gleichberechtigt aufstanden ist.

Dafür zu kämpfen, muß die erste Sorge jedes Deutschen sein, dazu bedarf es der Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes — *dann wird uns Adolf Hitler in die Freiheit führen!*

**Berichte aus Mitgliedschaften**

**Düsseldorf**

Am 22. April 1933 versammelte sich die Düsseldorf Kollegenschaft sowie die Lehrlinge mit ihren Angehörigen, um das 25jährige Bestehen der Lehrlingsabteilung würdig und schlicht zu ehren.

Umrahmt von Musikvorträgen des Jugendorchesters der Buchdrucker begrüßte der Jugendkollege Ernst von der Lehrlingsabteilung die Anwesenden, besonders die Eltern unserer Lehrlinge und wies auf die hohen und hehren Ziele unserer Bestrebungen hin. Die Rezitation „25 Jahre“ von Paul Leinen, vorgetragen vom Jugendkollegen Brückner, fand reichen Beifall. Zwei junge Kollegen konnten als neue Mitglieder der Gehilfenorganisation begrüßt werden.

Der 1. Vorsitzende, Kollege Rotter, hielt sodann die Festrede, wo er so treffend die große Pionierarbeit an der Jugend kennzeichnete. Jugendarbeit sei Dienst am Ganzen. Mit Stolz könne unsere Organisation bekennen, die erste Gewerkschaft zu sein, die ein 25jähriges Jubiläum ihrer Lehrlingsabteilung feiern kann. Die berufliche Weiterbildung, das Bekanntmachen mit den neuesten technischen Errungenschaften unseres Gewerbes, veranlaßt die Jugend von selbst, eifrige Besucher unserer Veranstaltungen zu sein. Daß daneben die verschiedensten Gebiete des Lebens wie Kunst, Wissenschaft, Erziehung, Gesundheit sowie Körperpflege behandelt und gepflegt werden, trägt mit dazu bei, die allseitige Anerkennung zu finden. Mit einem Appell zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit innerhalb der Lehrlingsabteilung, schloß Kollege Rotter seine temperamentvoll vorgetragene Rede.

Der Ortskassierer Kollege Ebersbach konnte im Namen der Düsseldorf Kollegen sowie im Auftrage des Verbandsvorstandes den Kollegen Rotter, Beyer und Uhlmann zu ihrem 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Bei Überreichung der Ehrenurkunde wies er darauf hin, welche Fülle von ehrenamtlicher Mitarbeit die Jubilare im Interesse der Organisation geleistet haben. Da mit dem Jubiläum der Lehrlingsabteilung auch dessen Jugendleiter, Kollege Willi Beyer, auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Organisation zurückblicken konnte, wurde besonders auf dessen Mitarbeit im Interesse der Jugend gedacht. Im Namen der Jubilare dankte Kollege Rotter für die Glückwünsche und anerkennenden Worte und gelobte im gleichen Sinne wie bisher tatkräftig im Interesse der Organisation weiter zu arbeiten.

Einige Stunden gemütlichen Beisammenseins bei frohlichen Musikvorträgen beendeten diesen weihelichen Abend.  
M. Mohr, Schriftführer.

**Die wirtschaftliche Lage im April 1933**

Nach den Berichten der Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbände ergibt sich für die allgemeine wirtschaftliche Lage im Monat April folgendes Bild:

Die im Laufe des Monats März auf einzelnen Gebieten eingetretene Belebung hat sich im *Berichtsmonat* weiter fortgesetzt. Von ihr sind auch Zweige des Erwerbslebens erfaßt worden, die im Vormonat noch keine Besserung aufwiesen. Allerdings ist eine Hebung des Geschäftslebens noch nicht überall zu verzeichnen. Im Bergbau herrscht saisonmäßige Stille. Nur beim Kalibergbau und bei der Erdölgewinnung hat eine Hebung des Absatzes stattgefunden. Die Erdölgewinnung betrug im letzten Monat in Preußen über 19 000 Tonnen gegen etwas mehr als 17 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt im Jahre 1932. Die Eisenindustrie hat eine allgemeine Belebung des Geschäftes zu verzeichnen. Die Nachfrage des Inlandes nach *Spezialmaschinen* hat sich entschieden verstärkt. Die schon im März eingetretene Besserung im Apparatebau hat angehalten. Einzelne Handelskammern verzeichnen eine *Belebung des landwirtschaftlichen Maschinengeschäftes* und der Maschinenindustrie überhaupt. *Insbesondere ist die Beschäftigung der Fahrradindustrie, des Motorenbaues, der Automobilindustrie und der mit ihr verbundenen Gewerbezweige bedeutend besser geworden.* — In der Textilindustrie ist der im Frühjahr übliche Aufschwung zu verzeichnen, andererseits liegt das Auslandsgeschäft infolge der Pfundentwertung und der star-

ken Ausfuhrhemmnisse noch sehr danieder. Die *Tuchindustrie* bezeichnet den Monat April als einen *Rekordmonat*, zum Teil wegen der Uniformlieferungen an Verbände und Arbeitsdienstorganisationen. Das gleiche ist in der Lederindustrie der Fall, wo die Bedürfnisse an Stiefeln für die in großem Umfang aufgenommenen Außenarbeiten auf dem Gebiete der Meliorationen sich bemerkbar machen. — Der Baumarkt hat sich wider Erwarten noch wenig belebt. — Besonders günstige Ergebnisse werden aus dem Einzelhandel gemeldet; die Lagerbestände sind zum großen Teil völlig geräumt, so daß die Industrie in den nächsten Wochen mit Neuaufträgen auf den verschiedensten Gebieten zu rechnen haben wird. — In der Verkehrswirtschaft ist die Lage nicht einheitlich. In der *Flußschifffahrt* ist auf Grund des Zusammenschlusses der Partikulierschiffer durch die NSBO. eine Hebung der Frachtraten zu verzeichnen. In der *Seeschifffahrt* ist eine Belebung jedoch noch nicht erkennbar.

Die *Getreidepreise* zogen gegen Monatsende an. Das gleiche ist bei den Futtermitteln zu bemerken. Bemerkenswert ist auch das Anziehen der Viehpreise. — Das *Brauereigewerbe* hat sich entschieden gebessert. Die Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten belebte den Export. Der Hopfenmarkt meldete eine bedeutende Preissteigerung. — Die Börse zeigte im allgemeinen eine *steigende Tendenz*, besonders wurden Papiere des Tiefbaugewerbes als Anlagewerte bevorzugt.

**Dr. Schacht vor der amerikanischen Presse**

Am Freitagabend empfing Dr. Schacht die Vertreter der großen amerikanischen Tageszeitungen. **Dr. Schacht erklärte, daß Reichskanzler Adolf Hitler große Bewunderung für den mutigen entschlossenen amerikanischen Präsidenten habe und daß die Lage Amerikas sich Deutschlands in vielen Beziehungen ähnele. Dr. Schacht wies das hier oft gebrauchte Wort von „Hitlerischer Diktatur“ zurück.**

Reichskanzler Adolf Hitler regiere nicht als Diktator, sondern habe zunächst bei den Wahlen und dann vom Reichstag eine gewaltige Stimmenmehrheit erhalten, ebenso wie Amerika Roosevelt am 8. November mit gewaltiger Mehrheit gewählt habe und ihm dann durch den Kongreß weitgehende Vollmachten erteilt worden seien. „Das ist beste Politik und Demokratie in ihrer besten Form. Man wählt einen Führer und dann folgt man ihm. Man gibt ihm dadurch die Möglichkeit, seine Pläne auszuführen.“ Dies geschehe hier wie in Deutschland. Deswegen habe Reichskanzler Hitler für Amerika und für Roosevelt große Hoch-

achtung. Er, Dr. Schacht, sei beauftragt worden und bereit, Präsident Roosevelts Ideen aufmerksam zu lauschen und, falls irgend möglich, sie sich zu eigen zu machen. Die Welt brauche, wie schon Lincoln gesagt habe, Frieden überall; aber ohne politischen Frieden gebe es keine wirtschaftliche Erholung. Er als Bankier werde jedoch sein Hauptaugenmerk auf die wirtschaftlichen und technischen Fragen lenken und von sich aus keine politischen Fragen ansprechen. Dem *Zollwaffenstillstand* stimme Deutschland prinzipiell und generell zu. Es habe auch keine Bedenken gegen eine allgemeine Herabsetzung aller Zölle in der ganzen Welt. Deutschland sehe sich vor zwei Probleme gestellt: *Wovon soll es leben? Womit soll es seine Auslandsschulden zahlen?* Zur Lösung des letzteren Problems brauche es vor allem einen lebhaften Außenhandel. Deutschland wolle seine Schulden zahlen. Es habe aber bald nicht mehr genug Gold oder Devisen, um Rohstoffe vom Ausland zu kaufen. Irgendetwas, so schloß Dr. Schacht, müsse daher bald geschehen.

**Englische Zölle herabgesetzt**

Die Verhandlungen der Reichsregierung mit England über die Regelung der Handelsbeziehungen haben zu einem Ergebnis geführt, über das wir uns besonders freuen können. Ist es doch gelungen, die englische Regierung dahin zu bringen, daß sie ihre hohen Einfuhrzölle für deutsche Musikinstrumente ermäßigt. Bisher betrug der englische Einfuhrzoll für alle Musikinstrumente 33 1/3 Prozent des Wertes. Seit der Einführung dieses hohen Zolles ist unsere Ausfuhr nach England stark zurückgegangen. Dies gilt vor allem von der *Klavierausfuhr*. Im Jahre 1925 führten wir nach England 15 415 Pianos und Flügel aus; im Jahre 1932 dagegen nur noch 126 Stück. Wenn dieser katastrophale Ausfuhrückgang auch nicht ausschließlich auf die hohen Zölle zurückzuführen ist, so sind diese doch in starkem Maße daran mitschuldig.

Nun wird der englische *Klavierzoll auf 20 Prozent des Wertes* herabgesetzt. Das ist auch noch ein hoher Zollsatz, doch ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß er die Ausfuhr deutscher Klaviere nach England nicht mehr ganz so stark hemmt, wie es der seitherige, 33 1/3 Prozent betragende Wertzoll getan hat.

Auch für *Flöten, Klarinetten* und ähnliche Instrumente, ferner für *Saiteninstrumente* wird der Einfuhrzoll gleichfalls auf 20 Prozent des Wertes herabgesetzt. Dieser Zollsatz gilt auch für *Ziehharmonikas* im Werte von über 35 Schilling, für billigere Ziehharmonikas beträgt er 15 Prozent.

Unsere Kollegenschaft, soweit sie im Notendruck und Notendruck beschäftigt ist, wird mit viel Interesse von dieser Herabsetzung der Zollsätze Kenntnis nehmen. Ein größerer Umsatz von Musikinstrumenten zieht logischerweise einen erhöhten Bedarf ihrer Produkte nach sich, so daß wir von diesen zollpolitischen Maßnahmen auch günstige Rückwirkungen auf unser Gewerbe erwarten.

## Unterstützung der Qualitätsdrucker durch die Behörden

In der letzten Sitzung des bei der Handwerkskammer bestehenden Fachausschusses für das Buchdruckgewerbe wurde von einem Mitgliede der Arbeitnehmerseite in eingehenden Ausführungen darauf hingewiesen, daß der Fachausschuß, wenn ihm die Aufgabe der Überwachung der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses zufalle, auch darauf achten müsse, daß in den Lehrbetrieben nur beste Arbeit in Ausführung und Material geleistet werde. Zur Erreichung dieses Zieles müsse man mit Recht verlangen, daß ihm die Unterstützung der Behörden zuteil werde. Es sei darum nicht zu verstehen, daß trotzdem Behörden ihre Drucksachen lediglich nach der Höhe des offerierten Preises vergeben. Ein Betrieb, der auf die Einhaltung aller tariflichen Abmachungen achte, habe daher fast keine Aussicht, einen behördlichen Auftrag zu erhalten, da ja die anderen Betriebe, die sich an nichts gebunden fühlen, ihre Erzeugnisse stets billiger, wenn auch schlechter, anbieten könnten. Behördliche Druckaufträge sollten daher stets nur an solche Druckereibetriebe erteilt werden, die ihren Verpflichtungen aus der Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe in vollem Umfang nachkommen.

Diese Zeilen, die einer Notiz von Klimschs Druckerei-Anzeiger entnommen sind, können wir nur unterschreiben. Auch in unserem Gewerbe gilt es, alle Anstrengungen zu machen, daß jene Betriebe, die ihre Verpflichtungen der Belegschaft gegenüber anerkennen, nicht durch Schmutzkonzurrenz anderer Betriebe, die sich nicht an Abmachungen gebunden fühlen, benachteiligt werden.

## Zum Zugabeverbot

In Ergänzung bzw. Richtigstellung einiger Pressemeldungen über das Zugabeverbot wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Durch das von der Reichsregierung beschlossene Zugabeverbot werden die bisher in Paragraph 1 Absatz 2 E der Notverordnung vom 9. März 1932 als zulässig bezeichnete Zugaben, bei denen der Kunde die Wahl zwischen Zugabe und einem Barbetrag hat, künftig in das Verbot einbezogen. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die bisher schon erlaubten Reklamegegenstände und die geringwertigen Kleinigkeiten sowie nicht auf die mit einer beauftragten Abonnenten-Versicherung verbundenen Zeitungen und Zeitschriften. Um den von dem Verbot betroffenen Betrieben eine Möglichkeit der Umstellung zu geben, wird das Verbot durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers erst zu einem späteren Zeitpunkt, etwa in einem Vierteljahr, in Kraft gesetzt werden.

## Stand der Arbeitslosigkeit in Belgien und Frankreich

Man mag der Entwicklung in Deutschland einschließlich der Gleichschaltung der Gewerkschaften als Freund oder Feind gegenüberstehen, immer wird man versuchen müssen, die Dinge zu begreifen, und niemals wird man an dem Fluch der Arbeitslosigkeit vorbeigehen dürfen. Man möge über die Notwendigkeit oder Nützlichkeit internationaler Verbindungen durchaus geteilter Meinung sein, die ganze fürchterliche Not der deutschen Arbeiterschaft kann man erst erkennen, wenn man Vergleichsmöglichkeiten heranzieht kann mit dem Stande der Arbeitslosigkeit in anderen Ländern.

Nach einer in der Ausgabe vom Monat April veröffentlichten Statistik belief sich die Arbeitslosigkeit der Lithographen im Verbands der Bucharbeiter von Belgien auf nicht ganz 19 Prozent und die Zahl der Kurzarbeiter auf 2 Prozent; dabei ist zu beachten, daß der belgische Verband selbst berechtigt zu sein glaubt, über den hohen Prozentsatz der Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder Klage führen zu müssen. Hat er doch z. B. im Jahre 1932 insgesamt rund 675 000 Fr. für die Unterstützung seiner Mitglieder aufgewandt, davon entfielen aber wiederum 470 000 Fr. oder 66 Prozent allein auf die Arbeitslosenunterstützung.

Da der Verband der Bucharbeiter von Frankreich keine Arbeitslosenunterstützung auszahlt, liegen von diesem keine genauen Unterlagen vor; aber aus der allgemeinen Lage in Frankreich und aus den Berichten in der Verbandszeitung im be-

Während meiner Amerikareise hielt ich mich in Lake du Bonnet, einer Ansiedlung im östlichen Teil der Provinz Manitoba in Kanada, auf. In einer Schankwirtschaft suchte gerade ein Mann zwei Leute zum Schlagen von Feuerholz im Urwalde. Mit ihm und noch einem Kameraden, einem Kanadier, fuhr ich auf einem mit acht Hunden bespannten Schlitzen nach dem Walde.

Es herrschte grimmige Kälte. Obwohl wir uns in Felle gewickelt und brennende Laternen zwischen die Füße gestellt hatten, froren wir fürchterlich. Unterwegs erzählte uns der Unternehmer, daß es bis zur Arbeitsstelle 24 Stunden zu fahren sei und die Strecke ohne Unterbrechung zurückgelegt werden müsse. Wir waren schon längere Zeit unterwegs und an ein Umkehren war nicht mehr zu denken.

Gegen Mitternacht sahen wir im Walde einen Feuerschein. Wir stieBen darauf zu und fanden einen Indianer, der sich aus Reisig einen Unterstand gebaut hatte und in einem Kreis von mehreren Feuern hockte. Er hatte eine Elentierkuh erlegt und schien nur so lange auf diesem Platze zu bleiben, bis das Fleisch aufgezehrt war. Um sich vor der großen Kälte zu schützen und auch die Wölfe fernzuhalten, hatte er die Feuer angelegt. Über unsere Störung war er offenbar nicht sonderlich erbaut; er saß mit finsternem Gesicht, das Gewehr im Arm, in seiner Hütte, ohne uns eines Blickes zu würdigen. Wir ließen uns nicht abhalten, sondern fütterten die Hunde mit den Fleischabfällen und legten uns an die Feuer, um den Rest der Nacht zu verbringen. Es ist erstaunlich, was ein Nordlandindianer an Kälte und Entbehrung auszuhalten vermag. Jeder Indianer hat das Recht, einmal im Jahre von der Regierung eine Decke und fünf Dollar zu fordern, um sich kleiden zu können.

Früh am Morgen brachen wir auf und langten noch am selben Tage auf unserem Arbeitsplatze an. Ein altes Blockhaus, das wir instand setzten, diente uns als Wohnung. Mit Lebensmitteln waren wir reichlich versehen und Wasser bereiteten wir uns aus geschmolzenem Schnee.

Nachdem uns die Arbeit angewiesen war, fuhr der Unternehmer wieder ab. Wir hatten Bäume zu fällen und die Stämme zu Feuerholz zu verarbeiten. Die Scheite wurden dann später auf Schlitzen verladen und nach der Bahnstation gebracht.

An manchen Tagen war es so kalt, daß wir nicht instande waren, aus der Hütte zu gehen, wenn wir uns nicht der Gefahr des Erfrierens aus-

sonderen darf man getrost schließen, daß die Verhältnisse daselbst noch viel günstiger sind als die in Belgien. Und da es durchaus wahrscheinlich ist, daß unseren Kollegen in Frankreich die in den ersten Tagen des Mai erfolgte Gleichschaltung der Gewerkschaften in Deutschland durchaus nicht gefallen wird, so werden wir getrost sagen dürfen: „Ach was, ihr habt gut klug reden! Macht erst einmal das durch, was wir haben erleben müssen, nicht zuletzt durch eure Schuld oder durch die Schuld eurer Regierung, für die ihr doch die Verantwortung tragt!“

## Aus dem Kassenbericht des belgischen Verbandes für 1932

Der im Monat April veröffentlichte Kassenbericht für das Jahr 1932 schließt sich dem kürzlich veröffentlichten Bericht über die Mitgliederbewegung würdig an oder er ist noch günstiger. Der Kassenbestand stieg von 1,45 auf 1,65 Millionen Frank, und eine gesondert verwaltete Invalidenunterstützungskasse konnte in ihren Einnahmen und Ausgaben so ziemlich balancieren, so daß ihr ein Bestand von etwas mehr als 0,3 Millionen Frank verbleibt, das ergibt ein Gesamtvermögen von annähernd 2 Millionen Frank (etwa 240 000 RM. bei 4500 Mitgliedern).

Eine interessante vergleichende Übersicht der letzten drei Jahre zeigt, daß stets mehr als die Hälfte der Beiträge wieder an die Mitglieder in Form von Unterstützungen aller Art zurückgeflossen ist, und zwar waren dies 1930 fast 53 Prozent der Einnahmen, 1931 mehr als 81 Prozent

setzen wollten. In den Nächten waren wir gezwungen, abwechselnd zu wachen, um das Feuer im Blechhof anzuhalten. Am nördlichen Horizont zeigte sich in solchen Nächten das Nordlicht, ein herrliches Naturspiel.

Als wir eines Morgens zur Arbeit gingen, kam uns in der ausgetretenen tiefen Schneerinne ein Elentierbulle entgegen. Mir war es bekannt, daß der männliche Elen auf den Mann losgeht. Deshalb brachte ich das Tier durch Erschrecken zum Stehen und gab aus meinem Kugelgewehr einen Schuß ab. Ich war überzeugt, daß der Schuß saß, doch war dem Bullen nichts anzumerken. Erst beim zweiten Schuß brach er in die Knie, erhob sich aber sofort wieder und griff uns wütend an. Wir wären beide verloren gewesen, wenn es meinem Kameraden nicht gelungen wäre, das Tier aus nächster Nähe durch einen Schrotschuß zu blenden. Nunmehr konnten wir es mit unseren Axten erledigen. Nachdem wir es ausgenommen hatten, brachten wir das Fleisch nach unserer Hütte und legten es auf das Dach, um es gefrieren zu lassen.

Aber durch das Fleisch hatten wir die Wölfe angelockt, und in der Nacht versuchten sie es vom Dache herunterzuholen. Da ihnen das nicht gelang, verursachten die Bestien fürchterlichen Lärm. Wütend umkreisten sie das Haus und versuchten, sich unten durchzuwühlen. Sie kratzten das zwischen die Stämme gestopfte Moos heraus, so daß im Raum eine fürchterliche Kälte entstand. Obwohl der Erdboden hart gefroren war, hatten die Wölfe doch, wie wir am Morgen sahen, tiefe Löcher gescharrt. Am nächsten Tage brachten wir das Fleisch weitab vom Hause in den Wald und hängten es auf die Bäume. Trotzdem kamen die Wölfe in jeder Nacht wieder und versuchten bei uns einzudringen. Wieder waren wir gezwungen, in den Nächten zu wachen, denn es konnte doch die Möglichkeit eintreten, daß sich so eine hungrige Bestie eine Öffnung wühlte. Bei unserer spärlichen Kienspanbeleuchtung war große Vorsicht geboten.

Nach einiger Zeit besuchte uns unser Arbeitgeber. Wir verlangten sofort unsern Lohn, damit wir die Gegend schnell verlassen konnten; denn wir hatten keine Lust, uns eines Tages von den Wölfen auffressen zu lassen.

Der Mann machte uns die heftigsten Vorwürfe und beschuldigte uns, mit dem Fleische die ganze Gegend unsicher gemacht zu haben.

J. Seyffert (Chemnitz).

und 1932 fast 63 Prozent. Der im Jahre 1931 erreichte Prozentsatz ist gewiß der Idealzustand für die Mitgliedschaft; ob er sich aber in Deutschland selbst nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften auf die Dauer erzielen lassen, muß doch wohl abgewartet werden.

## Neue Lohnsätze in Belgien

Am 1. April ist für die Bucharbeiter in Belgien eine weitere Lohnsenkung in Kraft getreten, die sich jedoch nur automatisch der theoretisch errechneten Ermäßigung der Lebenshaltungskosten anpaßt. So weit wäre also gegen eine Lohnkürzung nichts zu sagen, wenn die Grundlagen für die Errechnung der Lebenshaltungskosten die richtigen sein würden. Da scheinen aber denn doch schwere Fehlerquellen vorzuliegen, wie an Hand eines Artikels aus dem Verbandsorgan des Verbandes der Lebensmittelarbeiter nachgewiesen wird. Auf die Einzelheiten kann hier natürlich nicht eingegangen werden, weswegen auch auf die Wiedergabe irgendwelcher Lohnsätze verzichtet werden kann. Denn wenn man sich schon in Belgien selbst darüber nicht einig ist, um wie viele Punkte der Preis für die notwendigsten Lebensmittel gegenüber 1914 gestiegen ist, mit anderen Worten: wenn in Belgien selbst die Gewerkschaften und die Regierung verschiedener Meinung sind über die Kaufkraft von 100 Frank, dann hat es für uns erst recht keinen Zweck, zu wissen, wie viele hundert Frank der Arbeiter pro Woche verdient; denn es kommt ja nicht auf die nackten Zahlen an, sondern darauf: was kann ich für den Wochenlohn kaufen?

**Zinkdruckplatten** in la Lithographie-Qualität

**la Auswaschtinktur** Zinkätzsals D. R. P.

**Entsäuerungspulver, Schleifkugeln**

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

**KARL MESS G. M. B. H., BERLIN SO 36, Wiener Straße Nr. 50**

Tel. F. 3, Oberbaum 2289.

**Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks**

von Alois Senefelder. Herausgegeben vom Verband der Lithographen und Steindrucker. Preis einschl. Porto und Nachn. 11,70 RM. Zu beziehen durch

**Conrad Müller, Scheuowitz-Leipzig**  
Augustastraße 8-9, Fernsprecher 535.

**Wie lerne ich  
Fallbootsfahren?**

In einer Viertelstunde durch Selbstunterricht im sicheren, guten Kletterboot. Die Nacht-  
brofschüre „Nom Gels zum Meer“ hilft Ihnen dabei. Wir senden Sie Ihnen sofort kostenlos zu. Sie unterrichten Sie auf mehr als 100 Seiten und durch edelverarbeitete prachtvolle Bilder über  
Fallbootsfahren, Kletterboote und über das  
romantische Leben im Kletterzelt.

**Kletter-Verke, Kofenheim-H.**